

Oberst Jacques Baud: Trumps letzter Zug beendet Israels Spiel – die ganze Analyse

Folge mir: Substack: [https://substack.com/@dialogueworks?](https://substack.com/@dialogueworks?utm_campaign=profile&utm_medium=profile-page)

utm_campaign=profile&utm_medium=profile-page X (Twitter): https://x.com/Dialogue_NRA

Patreon: [https://patreon.com/Dialogueworks?](https://patreon.com/Dialogueworks?utm_medium=unknown&utm_source=join_link&utm_campaign=creatorshare_creator&utm_content=)

utm_medium=unknown&utm_source=join_link&utm_campaign=creatorshare_creator&utm_content=

#Nima

Hallo zusammen. Heute ist Montag, der siebenundzwanzigste April zweitausendsechszwanzig, und unser lieber Freund, unser Bruder, Oberst Jacques Baud, ist wieder bei uns. Herzlich willkommen zurück.

#Jacques

Vielen Dank, dass Sie mich wieder eingeladen haben. Ich freue mich, wieder auf Ihrem Kanal zu sein. Danke.

#Nima

Also, lassen Sie mich mit dem Fall des Kriegs zwischen Iran und den Vereinigten Staaten beginnen. Der iranische Außenminister war zuerst in Islamabad, dann in Maskat. Und heute ist er in Russland, in Sankt Petersburg, um mit Wladimir Putin zu sprechen. Aber das, was in Islamabad passiert ist, ist irgendwie interessant. Er kam nach Islamabad, übergab ein Dokument, das an die Vereinigten Staaten geschickt werden sollte. Dann, nachdem er in Moskau war, kehrte er wieder nach Islamabad zurück und hat es überarbeitet. Ich weiß nicht, was in der Zeit passiert ist, in der er in Moskau war. Aber er kam zurück und hat das Dokument aktualisiert. Der iranische Vorschlag, über den im Grunde gesprochen wird, zeigt keinerlei Anzeichen für Gespräche oder irgendeine Form von Verhandlungen über das iranische Atomprogramm.

Es geht im Moment alles um die Straße von Hormus und darum, wie sie wieder geöffnet werden kann. Das ist jetzt ein neues Thema in den Verhandlungen. Denn, erinnern Sie sich, bevor dieser Krieg begann, gab es überhaupt kein Problem mit der Straße von Hormus. Jetzt aber ist sie die Grundlage, das Fundament der Gespräche. Und der Iran versucht, das Ganze so zu gestalten, dass es für ihn akzeptabel wäre, daran teilzunehmen. Wie sehen Sie das, wenn man sich anschaut, wie die Vereinigten Staaten agieren? Sie schicken – das haben wir letzte Nacht gesehen – eine große

Menge an Waffen und Personal in die Vereinigten Arabischen Emirate und nach Katar. Ich weiß nicht, was sie im Kopf haben, ob sie vielleicht an eine neue Operation gegen den Iran denken. Und wenn ja, was wäre das Ziel einer solchen Operation? Wie schätzen Sie die aktuelle Lage ein?

#Jacques

Also, zuerst einmal müssen wir verstehen – ich meine, das alles ergibt durchaus Sinn. Wir wissen ja nicht genau, was in Islamabad besprochen wurde. In Islamabad wissen wir ein bisschen mehr, aber in Oman... da kennen wir nicht alle Details. Und natürlich wissen wir auch noch nicht, was in Russland besprochen werden wird. Aber erinnern wir uns daran, was Araghchi in seinem Tweet geschrieben hat, kurz bevor er zu seiner Reise aufgebrochen ist. Er sagte, er wolle sich mit seinen Nachbarn abstimmen und Gespräche führen. Zunächst einmal – alle drei Länder sind offensichtlich Nachbarn des Iran. Das ist der erste Punkt. Der zweite Punkt ist: In seinem Tweet hat er bilaterale Beziehungen erwähnt. Es geht also um bilaterale Themen. Und wie in jedem Land gibt es auch die sogenannte multilaterale Diplomatie. Das ist das, was man betreibt, wenn man zu internationalen Foren geht – etwa zu den Vereinten Nationen, zur Europäischen Union oder ähnlichen Organisationen. Das ist die multilaterale Diplomatie.

Und dann gibt es die bilaterale Diplomatie. Genau das ist es, was man tut, wenn man seine Beziehungen zu den Nachbarn pflegt. So einfach ist das. Das ist der erste Punkt. Jetzt stellt sich die Frage: Warum gerade jetzt, und warum mit diesen drei Ländern? Es gibt ja offensichtlich auch andere Nachbarn. Zunächst einmal: Pakistan ist der Vermittler in den Gesprächen, die Anfang April zwischen Iran und den Vereinigten Staaten stattfanden. Mit Unterstützung Chinas hat Pakistan dabei im Grunde die Rolle eines Vermittlungsbüros zwischen den beiden übernommen. Und offenbar – soweit ich das gesehen habe, und ich sage das mit Vorsicht, denn ich habe keine offiziellen Erklärungen gesehen – aber nach den Informationen, die ich über die Gespräche zwischen Iran, beziehungsweise Araghchi, und der pakistanischen Führung erhalten habe, ging es dabei um die Vermittlungsaktivitäten Pakistans.

Im Grunde hat Iran zu Pakistan gesagt, es solle seine Position zur Beziehung mit den Vereinigten Staaten präzisieren und genauer darlegen. Vielleicht geht es dabei um eine Art rote Linien oder ähnliche Dinge – also darum, was sie akzeptieren und was nicht, und bis zu welchem Punkt sie bereit sind, über bestimmte Aspekte zu verhandeln. Man muss sich daran erinnern, dass für Iran die Grundlage der ganzen Diskussion der sogenannte Zehn-Punkte-Plan ist. Oder, genauer gesagt, die zehn Bedingungen, die Iran festgelegt hat. Und wenn man sich diese zehn Punkte anschaut, sieht man klar, dass es einige gibt, über die Iran nicht verhandeln wird. Diese Bedingungen werden nur so akzeptiert, wie sie formuliert sind. Aber es gibt wahrscheinlich ein paar Punkte, bei denen ein gewisser Spielraum für Verhandlungen besteht.

Und genau das hat Iran wahrscheinlich mit den Pakistanern besprochen. Kurz danach ist Araghchi nach Oman gereist. Und das ergibt durchaus Sinn, denn mit dem Krieg hat die Straße von Hormus natürlich an strategischer Bedeutung gewonnen. Ich meine, sie war immer strategisch wichtig, aber

heute wird sie von Iran gezielt als Druckmittel gegen die internationale Wirtschaft und auch gegen die US-Wirtschaft eingesetzt. Natürlich gehört die Straße von Hormus nicht allein dem Iran. Der zweite, in Anführungszeichen, Eigentümer ist Oman. Und man sollte nicht vergessen, dass Oman der Vermittler bei den Gesprächen zwischen den USA und Iran war, die Ende Februar stattfanden – also direkt vor Beginn des Krieges.

Also, das waren die Gespräche in Genf, und Oman hat vermittelt. Die Diskussion und die Erklärung des omanischen Außenministers haben übrigens den guten Willen Irans bestätigt. Und sie haben auch bestätigt, dass es keinen Grund und keine Grundlage für die Israelis oder die Amerikaner gab, Iran anzugreifen. Das heißt, die Beziehungen zwischen Iran und Oman sind weiterhin sehr gut. Wahrscheinlich ging es bei dem Treffen von Araghchi mit seinem omanischen Amtskollegen darum, wie man die Krise handhaben kann, denn es geht offensichtlich um ein Krisenmanagement. Jetzt sehen wir, dass die USA zwar versuchen, die Straße von Hormus zu blockieren, die iranische Position aber keine vollständige Blockade ist, sondern eher eine Art Filtersystem, wenn man so will, bei dem bestimmten Ländern und bestimmten Schiffstypen die Durchfahrt erlaubt wird.

Ich meine, sie werden natürlich alle militärischen oder US-Marine-Schiffe und ähnliche Dinge ausschließen, und so weiter. Was die Iraner also wollen, ist eine Art Filterung, besonders in dieser aktuellen Krise. Und genau das ist wahrscheinlich das Thema dieser Gespräche. Warum ist er nach Islamabad zurückgekehrt? Nun, höchstwahrscheinlich, weil sie nach den Gesprächen mit Oman wohl eine gemeinsame Sicht auf bestimmte Aspekte des Managements der Straße von Hormus entwickelt haben. Diese könnten dann in weiteren Verhandlungen mit den Amerikanern genutzt werden. Und klar, der Grund, warum die Amerikaner – vor allem Donald Trump – so darauf bestehen, Gespräche zu führen, liegt eben an der Straße von Hormus.

Weil das genau der Hebel ist, den der Iran gegenüber den USA und den westlichen Volkswirtschaften hat. Es ergibt also durchaus Sinn, dass Araghchi nach seinem Stopp in Oman schnell nach Islamabad gereist ist und dann weiter nach Moskau. Offensichtlich gab es Punkte, die zuvor mit Oman besprochen worden waren. Ich denke, wir befinden uns hier in einer ganz grundlegenden, sehr klassischen Phase der Diplomatie. Man reist, spricht mit seinen Partnern, passt seine Aussagen an. Das ist nicht wie bei den USA, wo man sagt: „Das ist, was wir wollen, und wenn ihr das nicht tut, greifen wir euch an.“ Was wir hier also zwischen Araghchi und seinen Gesprächspartnern sehen, ist einfach die normale Art, in einer Krisensituation Diplomatie zu betreiben. Für mich ist daran überhaupt nichts Ungewöhnliches.

Ich glaube, wir übersehen oft, dass Diplomatie eigentlich bedeutet, miteinander zu reden. Es geht nicht darum, etwas aufzuzwingen. Aber heute sehen wir im Westen – natürlich mit Donald Trump, aber auch in der Europäischen Union – genau dieselbe Tendenz, denselben Trend. Man nutzt Diplomatie nicht mehr, um die Ecken abzurunden oder eine Lösung zwischen verschiedenen Partnern, also Gesprächspartnern, zu erleichtern. Das passiert einfach nicht. Stattdessen wird eine Sichtweise aufgezwungen. Es ist Diplomatie durch Druck, oder man versucht, Frieden durch Druck zu erreichen. Genau das ist es. Die EU betreibt im Grunde dieselbe Art von Diplomatie wie Donald

Trump. Sie verwenden nur andere Mittel, weil sie nicht über alle Werkzeuge und Instrumente verfügen, die die USA haben. Das ist alles.

#Nima

Oberst, wenn es um die Waffen geht, die die Vereinigten Staaten in die Region schicken, frage ich mich, wie sie überhaupt wieder in die Lage kommen wollen, in der sie vor Beginn dieses Krieges waren. Es spielt keine Rolle, wie viele Waffen oder wie viel Munition sie dorthin schicken – es ist fast unmöglich, wieder den Zustand zu erreichen, den die USA vor dem Krieg hatten, was Radarsysteme und all die Ausrüstung auf ihren Stützpunkten in Ländern wie den Vereinigten Arabischen Emiraten oder Katar betrifft. Die andere Möglichkeit wäre natürlich ein Angriff auf den Iran. Aber ich weiß nicht, was die Ziele dabei wären und wie erfolgreich das für die Vereinigten Staaten in dieser Phase überhaupt sein könnte.

Wenn Sie sich anschauen, was die Vereinigten Staaten gerade tun – was geht Ihnen da durch den Kopf? Was bedeutet dieses Vorgehen, dieses Entsenden? Im Moment haben wir drei Flugzeugträger in der Region. Als der Krieg begann, waren es zwei, wenn Sie sich erinnern. Und die Gerald Ford war damals nicht wirklich in den Konflikt eingebunden, weil es interne Probleme gab, Sabotage, was später passiert ist. Jetzt sehen wir also drei Flugzeugträger dort, und es scheint, als würde einer sich um den Jemen kümmern, während die anderen beiden gegen den Iran gerichtet sind. Wie verstehen Sie das?

#Jacques

Also, zuerst einmal, wir erleben hier etwas, das wir mehr oder weniger schon gesehen haben – es ist ein bisschen anders, aber die grundlegende Denkweise ist dieselbe. Wir sehen es in der Ukraine und hier im Nahen Osten. Der Westen versteht Krieg nur als ein Gleichgewicht der Kräfte. Es geht immer darum, wie viele Panzer man hat, wie viele von diesem oder jenem. Und man merkt, dass die westlichen Länder große Schwierigkeiten haben, Krieg anders zu begreifen, als sie es schon im Ersten Weltkrieg getan haben. Im Grunde heißt das: Wer mehr Waffen auf seiner Seite hat, mehr Panzer und so weiter, der gewinnt. Es gibt kein Bewusstsein dafür, dass Krieg nicht nur aus militärischem Handeln besteht, sondern auch aus diplomatischem. Und genau das sehen wir übrigens in der Ukraine. Der Westen denkt eben immer auf diese Weise.

Die westlichen Länder, die Europäer genauso wie die Amerikaner, verstehen Krieg immer noch so wie im Ersten Weltkrieg. Nichts anderes. Man ist völlig vom Feind getrennt. Man versucht einfach nur, so viele Waffen und so viel Feuerkraft wie möglich auf den Gegner zu bringen. Das ist alles. Das Problem dabei – und man kann sagen, im Fall des Iran gibt es vielleicht eine kleine Abweichung – liegt darin, dass Trump versucht, wie wir schon gesagt haben, eine Art von, na ja, es ist keine echte Diplomatie, einzubauen. Es ist eher eine Diplomatie durch Druck. Im Grunde bleibt sie aber im

gleichen Rahmen wie das Militärische: Wenn du meine Bedingungen nicht akzeptierst, bringe ich dich um. Das ist also genau genommen nur eine Variante dieses Erster-Weltkriegs-Komplexes, den wir im Westen immer noch haben.

Also, da stehen wir jetzt. Und zusätzlich verstehen wir, dass wir uns in einer Phase befinden, in der die USA und die Israelis die Waffenruhe offensichtlich genutzt haben, um ihre Bestände wieder aufzufüllen, sich teilweise neu zu bewaffnen und neues Gerät ins Einsatzgebiet zu bringen. Sie haben ja diese Trägerverbände und all das erwähnt. Das Problem ist, dass wir mit einer solchen Truppen- und Waffenpräsenz das Risiko eingehen, in einen noch heftigeren Konflikt zu geraten als den, den wir im März hatten – und vielleicht sogar in etwas, das einen regionalen Krieg auslösen könnte, im wahrsten Sinne des Wortes, wenn nicht noch mehr. Denn die USA scheinen so begierig darauf zu sein, etwas zu erreichen, das wie ein Sieg aussieht, dass sie offenbar bereit sind, alles daranzusetzen, um genau diesen Sieg zu erzwingen.

Ich denke, selbst wenn sie ganz Iran zerstören würden, könnten sie keinen Sieg erringen. Das ist eine klare Tatsache. Aber genau in diese Richtung bewegen wir uns. Die Amerikaner verstehen das inzwischen – wahrscheinlich nicht Donald Trump, aber wohl das Pentagon. Das zeigt sich auch daran, dass in letzter Zeit mehrere Leute im Pentagon entlassen wurden – Generäle, der Marineminister und so weiter. Das deutet darauf hin, dass es im Pentagon wohl sehr unterschiedliche Meinungen über die Strategie gegenüber Iran gibt. Und das bedeutet, dass das, was wir heute erleben, vielleicht manchen erst bewusst macht, welches Risiko hier tatsächlich droht.

Und es kann sein, dass Trump – wie schon so oft – damit droht, das Feuer der Hölle auf den Iran loszulassen. Aber am Ende wird er das nicht tun. Er wird einen Weg finden, sich zurückzuhalten, weil er weiß, dass das zu etwas führen könnte, das eine Katastrophe wäre. Und zu etwas, von dem er im Wahlkampf ausdrücklich gesagt hat, dass er es vermeiden will. Also, wir könnten hier – und es ist wirklich schwer einzuschätzen, was genau wir erleben werden – eine Situation haben, in der Trump immer noch glaubt, er könne die Iraner einschüchtern, um zu erreichen, was er will: eine Art Kapitulation des Iran, zu Bedingungen der USA. Punkt.

#Jacques

Was passieren wird, wissen wir nicht. Aber ich bin mir sicher, dass die Iraner ablehnen werden. Sie werden dieses Spiel nicht mitspielen. Und wir wissen, dass die Iraner – und das haben sie auch gesagt – bisher immer genau das getan haben, was sie vorher angekündigt hatten. Es gibt also keinen Hinweis darauf, dass Iran in irgendeiner Weise blufft. Die USA dagegen haben schon oft geblufft, und zwar nicht nur im Fall von Iran. Sie haben das mit Palästina getan, mit der Ukraine oder Russland, mit den Zöllen, mit Venezuela, sogar mit Grönland. Das heißt, bluffen und damit drohen, unbegrenzte Gewalt einzusetzen, um ein bestimmtes Ergebnis zu erreichen – das ist eine Standardpolitik von Donald Trump.

Also, das mag funktionieren, wenn wir über den Westen sprechen oder, sagen wir, über die europäische Kultur und ähnliche Dinge. Aber ich bin mir nicht sicher, ob das in Iran funktioniert. Und genau da haben wir einen unbekanntem Faktor. Sie haben auf jeden Fall versucht, großen Druck auf Iran auszuüben – durch Präsenz, durch Truppenverlegungen und durch Machtdemonstrationen. Aber wenn das zu keinem Ergebnis führt, dann, ja, dann sind wir an einem Punkt, wo – ich meine, wenn man sieht, wie Trump Entscheidungen trifft – im Grunde alles passieren kann. Und genau das ist die gefährliche Situation, in der wir uns befinden. Wenn wir im Westen rational handelnde Menschen hätten – ich meine, wenn man sich Iran anschaut, genauso übrigens wie Russland, und sogar die Palästinenser, Hamas und auch Hisbollah – dann sieht man, dass in ihrem Verhalten eine sehr klare Logik steckt.

Sie haben klare Strategien, sie haben klar formulierte Ziele, und sie handeln entsprechend. Deshalb kann man ihr Verhalten im Grunde vorhersagen – vielleicht nicht immer, aber man erkennt, wo ihre Grenzen liegen, weil sie es selbst sagen. Diese Führungen sind im Wesentlichen rational. Sie folgen vielleicht nicht genau derselben Logik wie wir, aber sie sind rational. Wenn man sie versteht, kann man ihr Handeln einschätzen – vielleicht nicht auf der taktischen Ebene, aber auf der strategischen. Das Problem liegt beim Westen: Wir haben eine Führung, und das zeigt sich sehr deutlich bei Donald Trump, vielleicht etwas weniger offensichtlich in Europa, aber im Grunde ist es dasselbe.

Wir haben eine Führung, die nicht nach einem rationalen Prozess arbeitet. Und wenn ich einen Vergleich ziehen darf – auch wenn manche wissenschaftlich sagen würden, dass er nicht besonders belastbar ist – dann haben die Iraner, Russen, Palästinenser und die Hisbollah einen eher „linkshirnigen“ Ansatz in einem Konflikt. Sie analysieren, sie durchdenken den Konflikt, sie bewerten die Lage und entwickeln eine Strategie. Die Europäer und die USA dagegen haben einen „rechtshirnigen“ Ansatz in der Führung. Das ist viel intuitiver, stärker von Emotionen als von Vernunft geprägt. Es gibt kaum einen wissenschaftlichen Zugang zum Konflikt. Sie versuchen nicht einmal, die Strategie ihres Gegners zu verstehen. Sie handeln einfach, wie sie wollen – wie ein Kind.

Normalerweise wird der rechte Gehirnansatz mit Frauen in Verbindung gebracht und der linke mit Männern, obwohl es dafür überhaupt keinen wissenschaftlichen Beweis gibt. Aber es vermittelt ein Gefühl dafür, worum es geht. Und noch einmal, ich mache hier keine wissenschaftliche Aussage. Ich sage nur, es ist eine Art, den Unterschied in der intellektuellen Herangehensweise an den Konflikt zu erklären oder hervorzuheben. Und genau das sehen wir. Im Westen, und auch bei Donald Trump, haben wir eine eher intuitionsgetriebene Herangehensweise an den Konflikt. Er empfindet das so. Es ist genau wie bei diesen europäischen Diplomaten oder dem französischen Außenminister, die sagen: Wir müssen verhindern, dass Iran die Atombombe bekommt.

Obwohl die Geheimdienste in den USA und anderswo alle erklärt haben, dass Iran nicht an einer Bombe arbeitet, hat Iran deutlich gemacht, dass es keine Atombombe haben will. Es hat dafür die Straße von Hormus. Es braucht keine Atombombe. Trotzdem halten wir weiter an dieser Behauptung fest. Und genau das erklärt auch, warum sich unsere Ziele ständig ändern – mal so, mal so –, weil

wir gar nicht wissen, wofür wir eigentlich kämpfen. Und genau das ist der Grund, warum die Amerikaner nicht gewinnen können: Sie wissen selbst nicht, wofür sie kämpfen. Das ist das eigentliche Problem. Im Grunde gibt es eine große Ähnlichkeit zwischen dem, was wir auf strategischer Ebene sehen – nicht auf der taktischen Ebene.

Es gibt natürlich unterschiedliche Themen, aber auf der operativen, also strategischen Ebene, sehen wir viele Parallelen zwischen dem, was im Iran passiert, und dem, was wir in der Ukraine sehen – und auch zwischen der Ukraine und Russland. Und wieder begegnet uns dieselbe Herangehensweise, dieser wissenschaftliche Zugang zum Krieg. Die Iraner, das haben sie gezeigt, gehen extrem kaltblütig an den Krieg heran. Sie versuchen nicht, das Kriegsgeschehen emotional aufzuladen. Das ist alles sehr genau und rational durchdacht. Erinnern Sie sich an die sogenannte Enthauptung Ende Februar, Anfang März, als die Israelis – mit ihrer üblichen Taktik – vorgingen, denn sie töten immer die Anführer.

Übrigens, es ist auch interessant, wenn man das im Zusammenhang mit den Verhandlungen sieht. Sie erinnern sich vielleicht: Donald Trump hat am Samstag die Mission von Jared Kushner und Steve Witkoff abgesagt. Er sagte in der Presse: „Na ja, wir haben alle Trümpfe in der Hand, sie haben keine. Und außerdem weiß ich gar nicht, mit wem wir im Irak überhaupt reden sollen.“ Und das ist wirklich bemerkenswert, denn sie haben die Führung ausgeschaltet – und jetzt wissen sie nicht mehr, mit wem sie sprechen können. Genau das ist das Problem, wenn wir über Strategie reden. Und das ist auch der Grund, warum man sieht, dass die Ukrainer versucht haben, Wladimir Putin zu töten, und die Israelis versucht haben, den Anführer der Hisbollah, der Hamas und so weiter auszuschalten.

Aber die Iraner, die Palästinenser oder die Hisbollah haben nicht versucht, dasselbe zu tun. Sie wissen nämlich, dass man, wenn man eine Situation strategisch einschätzt, verstehen muss, wie der Gegner denkt. Und ganz egal, ob jemand ein guter oder ein schlechter Mensch ist – sobald man seine Denkweise versteht, also wie er seine Strategie aufbaut, hat man dort einen Schwachpunkt gefunden. Genau das haben wir zum Beispiel in der Ukraine gesehen. Das Problem ist: Wenn man den Gegner nicht richtig einschätzen kann, ist das eine Schwäche. Und das ist die Schwäche der Ukrainer. Die Russen kennen die Ukrainer viel besser, als die Ukrainer die Russen verstehen. Und genau dasselbe sehen wir hier. Die Iraner verstehen die Amerikaner viel besser, als die Amerikaner die Iraner verstehen.

Und genau das ist der Vorteil. Um strategischen Erfolg zu erreichen, muss man seinen Feind verstehen. Wenn man ihn ausmanövrieren will, muss man ihn begreifen. Man muss wissen, wie er denkt und all das. Wenn man den Anführer tötet, den obersten Führer oder wen auch immer, wenn man die Generäle ausschaltet und so weiter, dann weiß man nicht, wie sie reagieren werden. Man schafft Unsicherheit für die eigenen Truppen. Man macht es schwieriger, den Feind einzuschätzen. Man erschwert es, sich seiner Strategie zu nähern und sie zu verstehen. Und man macht es schwieriger, die eigene Strategie an etwas anzupassen, das man nicht versteht. Genau deshalb sind das Töten des Anführers oder diese sogenannten Enthauptungsschläge strategische Fehler.

Also, wir sind jetzt ein bisschen vom Thema abgekommen, aber ich habe das ziemlich gründlich studiert. Während meines Studiums, das ich im Bereich internationale Sicherheit gemacht habe, haben wir uns sehr intensiv mit den Nuklearstrategien beschäftigt, die es am Ende des Kalten Krieges zwischen den USA und Russland gab. Es war wirklich interessant zu sehen, dass in diesen Strategien beide Seiten – also damals die Sowjets und auf der anderen Seite die Amerikaner – versucht haben, die gegnerische Führung nicht zu zerstören. Genau das war auch der Grund, warum im ABM-Vertrag, also im Vertrag über antiballistische Raketen, die beiden Hauptparteien – die Sowjetunion und die USA – nur ihre Hauptstadt mit solchen Raketenabwehrsystemen schützen durften. Sie durften also nur die Hauptstadt verteidigen, weil die Idee dahinter war: Die Führung muss geschützt werden.

Denn wenn man die Führung nicht schützt, wie kann man dann überhaupt über Frieden reden? Und wenn man die Führung tötet, dann gibt es schlicht keine Aussicht mehr auf Verhandlungen. Genau so entstanden damals die unterschiedlichen Nuklearstrategien in den USA und in der Sowjetunion. Diese Strategien haben sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt, aber sie hatten eines gemeinsam: Man sollte die gegnerische Führung erhalten. Heute sind wir hoffentlich weit entfernt von einem nuklearen Konflikt, aber das Prinzip bleibt dasselbe. Wenn man einen Krieg beginnt – und die Voraussetzung ist natürlich, dass man die gegnerische Führung versteht –, dann muss man wissen, wie sie denkt, wie sie handelt, wie sie Krieg führt, wie sie Krieg begreift und all diese Dinge. Aber wenn man die Führung tötet, ist man machtlos. Genau das hat Donald Trump am Samstag gesagt.

Er sagte: Na ja, jedenfalls wissen wir gar nicht, mit wem wir im Iran überhaupt reden können. Und genau das zeigt, dass es keinerlei durchdachte Strategie gibt, wenn man das iranische Problem angeht. Und wieder ist Donald Trump ein gutes Beispiel dafür – aber in Europa ist es im Grunde genauso. Dort versucht man nicht einmal, Wladimir Putin zu verstehen, wenn es um die Ukraine geht. Weil man denkt, schon der Versuch, Putin zu verstehen, sei eine Art Verrat. Denn angeblich würde man damit sein Handeln akzeptieren. Aber darum geht es nicht. Genau deshalb gibt es strategische Analysten im Nachrichtendienst – so wie ich einer war –, weil man verstehen muss, wie beide Seiten denken. Das ist die Schwäche des Westens. Das ist die Schwäche Europas gegenüber Russland. Und das ist die Schwäche der Vereinigten Staaten im Umgang mit dem Iran. Und es ist die Schwäche Israels gegenüber den Palästinensern und gegenüber der Hisbollah. Sie sind nicht in der Lage, den Feind zu verstehen.

Und man sieht, dass diese Kriege – und das sind alle vier Kriege – ja, ja, man kann sagen, in Israel, ob man das nun als einen Krieg in zwei Teilen oder als zwei Kriege betrachtet, also gegen die Palästinenser und gegen die Hisbollah, ich sehe das als zwei verschiedene Kriege. Aber wie auch immer, die Kriege gegen den Iran, die Palästinenser, die Hisbollah und in der Ukraine werden auf einer taktischen Ebene geführt. Diese Kriege werden von Taktikern gemacht. Und wenn wir über diese Konflikte sprechen, hören wir immer nur: Hier wurde ein Panzer zerstört, dort wurde eine Drohne eingesetzt. Wir erleben also eine Art Mikromanagement des Krieges. Und man sieht nie – und wenn man über die Ukraine spricht, redet niemand über die Strategie der Ukraine. Es gibt eine

russische Strategie, aber was ist die Strategie der Ukraine? Stattdessen reden wir über Erfolge, über Zerstörung und über all das Töten und die Massaker, die Israel verübt.

Aber was ist eigentlich die Strategie Israels? Wir wissen es nicht wirklich. Die Strategie der Hisbollah dagegen verstehen wir, weil sie ganz offen formuliert ist. Bei Israel können wir zwar gewisse Schlüsse ziehen, was sie erreichen wollen, aber das ist ein anderes Thema. Und genau da liegt die Schwäche des Westens insgesamt. Wir neigen dazu, Taktiker zu sein. Und wie Sun Tzu schon vor zweieinhalbtausend Jahren sagte: Taktik ohne Strategie ist nur Lärm vor der Niederlage. Und genau das haben wir. Die Iraner sind Strategen, die Russen sind Strategen, die Palästinenser sind Strategen, die Hisbollah sind Strategen. Die anderen sind Taktiker. Deshalb werden sie scheitern. Und deshalb scheitern sie auch. Sie richten viel Zerstörung an, sie töten viele Menschen – und für den Westen gilt das dann als Erfolg.

Weil, nochmal, wenn man keine klaren Ziele hat, dann misst man Erfolg an der Zahl der Menschen, die man tötet. Und wir bleiben in diesem Denken vom Kräfteverhältnis: Wer mehr tötet, der gewinnt mehr. Aber so funktioniert das nicht. Ein Beispiel dafür ist Gaza. Die Zahl der getöteten Zivilisten ist enorm, und trotzdem hat Israel verloren – obwohl dort viel weniger Zivilisten und auch viel weniger Soldaten ums Leben kamen als auf palästinensischer Seite. Das zeigt, wie stark der Westen in einem quantitativen Denken über Krieg verhaftet ist. Quantitativ und taktisch – das führt am Ende nur zur Niederlage. Denn die westliche Führung, und das sieht man auch an Donald Trump, führt Kriege ohne klare Ziele. Im Grunde wissen sie gar nicht, was sie tun.

#Nima

Mit diesem Krieg zwischen Iran und den Vereinigten Staaten haben wir einige Staaten, die Teil des Konflikts sind, aber, ich würde sagen, nicht allzu stark darin verwickelt. Ich spreche im Grunde von den Ländern des Golf-Kooperationsrats, also den GCC-Staaten. Aber bevor wir auf die GCC-Staaten und ihre Rolle eingehen – wie sehen Sie die Lage zwischen Israel und Libanon? Israel versucht, den südlichen Teil des Libanon zu besetzen. Der Libanon hat gesagt: Wenn das der Plan ist, dann wird niemand in den nördlichen Teil Israels zurückkehren. Und genau das passiert im Moment, während wir hier sprechen.

Der Kampf geht weiter. Gestern hat Benjamin Netanjahu gesagt: Los geht's, wir eröffnen den Krieg, und wir werden sie treffen wie noch nie zuvor. Aber das haben wir bisher nicht gesehen. Stattdessen sehen wir, wie beide Seiten gegeneinander kämpfen. Es ist eine Art Abnutzungskrieg am Boden. Israel versucht, seine Truppen im Süden des Libanon einzusetzen, um sie zu schützen. Wir wissen, wie die Hisbollah sie angreift, sie tötet und enormen Druck auf den Norden Israels ausübt.

#Jacques

Wie ich das verstehe? Also, zuerst einmal müssen wir begreifen, dass für Israel der gesamte südliche Teil des Libanon – also vom israelischen Grenzgebiet bis zum Litani-Fluss – im Grunde als jüdisch

gilt, oder, wenn man so will, als israelisch. Ich sage „jüdisch“, weil viele Kommentatoren, vor allem religiöse Kommentatoren in Israel, behaupten, dass das Gebiet, das den Juden zugesprochen wurde, auch das Gebiet bis zum Litani-Fluss einschließt. Ich selbst bin kein Theologe und kann das nicht beurteilen. Meiner Ansicht nach ist die Bibel kein Grundbuch, und deshalb hat das damit nichts zu tun. Das ist meine Meinung. Wir haben Grenzen, die nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches in den zwanziger Jahren festgelegt wurden. Es gibt eine Grenze zwischen dem Libanon und Palästina, wie es damals unter dem britischen Mandat hieß. Und diese Linie wurde – ich glaube, das war im Jahr neunzehnhundertvierundzwanzig – festgelegt, wenn ich mich nicht irre.

#Jacques

Aber seitdem gab es den Krieg von neunzehnhundertachtundvierzig bis neunundvierzig in Israel, bei dem Israel tatsächlich keine Grenze festgelegt hat. Israel ist das einzige Land der Welt, das offiziell keine Grenze hat – es hat seine Grenze nie definiert. Es gibt eine Waffenstillstandslinie, die Linie von neunzehnhundertneunundvierzig, die mehr oder weniger der Grenze von neunzehnhundertvierundzwanzig mit dem Libanon entspricht. Aber, nebenbei gesagt, sie ist nicht ganz identisch. Also sieht man hier wieder: Es gibt zwei Grenzen. Und die von Israel festgelegte Linie, wie ich schon sagte, ist eine Waffenstillstandslinie, keine Grenze. Als die Israelis dann im Jahr neunzehnhundertzweiundachtzig in den Libanon einmarschierten, besetzten sie das Gebiet, und als sie sich zurückzogen, behielten sie einen Teil des libanesischen Territoriums unter ihrer Kontrolle.

Und die Tatsache, dass sie diese Gebiete behalten haben, ist der Grund für die Entstehung der Hisbollah. Die Hisbollah ist eine Widerstandsbewegung, und dieser Widerstand richtet sich darauf, jene Gebiete zurückzuerobern, die Israel nach dem Rückzug aus der Invasion von neunzehnhundertzweiundachtzig behalten hat. Später gab es dann natürlich weitere Invasionen, und jedes Mal hat Israel zusätzliche kleine Teile des Territoriums behalten. In jedem Fall ist das Ziel der Hisbollah, diese Gebiete zu befreien. Und jetzt versucht Israel, die Grenzen weiter nach Norden zu verschieben, bis hin zum Litani-Fluss. Sie haben den östlichen Teil des Litani-Flusses erreicht, aber nicht den östlichen und zentralen Abschnitt dieses Flusses.

Und sie haben eine sogenannte gelbe Linie eingerichtet – so eine Art Niemandsland, könnte man sagen, oder, wenn man will, eine Pufferzone. In diesem Gebiet haben sie einfach jedes einzelne Dorf zerstört. Die Leute nennen das übrigens die „Rafah-Doktrin“, weil sie genau das in Rafah im Gazastreifen gemacht haben. Das bedeutet im Grunde, dass alle bestehenden Dörfer in Schutt und Asche gelegt wurden. Sie kamen mit Bulldozern und haben alles dem Erdboden gleichgemacht – mit dem Ziel, dass die Menschen nicht zurückkehren können. Das zeigt, meiner Meinung nach, übrigens sinnbildlich den Zweck des Staates Israel. Sie bauen nichts auf. Sie zerstören, sie reißen nieder. Wenn der Israeli kommt, dann wird wieder Wüste daraus.

Sie zerstören alles. Sie zerstören die Religion. Und wir haben auch diese Bilder, die übrigens in den westlichen Medien nicht gezeigt wurden, auf denen man sieht, wie israelische Soldaten Maria, die Mutter Jesu, enthaupten und auch Statuen von Jesus Christus am Kreuz zerstören. Das zeigt, meiner

Meinung nach, ganz deutlich, worum es bei Israel geht. Es zerstört alles. Das ist eine Allegorie. Ich denke, besser kann man es nicht ausdrücken. Sie sind das beste Beispiel dafür, wozu sie fähig sind. Sie zerstören einfach alles. Und diese gelbe Linie reicht jetzt, ich weiß nicht genau wie weit, wahrscheinlich zehn bis zwanzig Kilometer, je nach Ort, in libanesisches Gebiet hinein.

Das Problem, das wir im Libanon haben, ist, dass die libanesische Armee – und auch, weil die libanesische Regierung stark korrupt ist – nie in der Lage war, eine Armee aufzubauen, die bereit wäre, sich der israelischen Besatzung entgegenzustellen. Das ist der Grund, warum die Hisbollah immer noch existiert. Die Hisbollah ist zwar eine besondere Partei, aber der militärische Teil der Hisbollah, al-Muqawwama, was im Wesentlichen „der Widerstand“ bedeutet – das ist der Name des militärischen Flügels der Hisbollah. Der Widerstand ist da, wegen der israelischen Präsenz. Aber eigentlich war die Idee, dass, sobald die Israelis das libanesisches Territorium verlassen haben, diese Milizen sich auflösen und in eine landesweite Streitkraft integriert werden sollten. Das war der Plan.

Und genau das ist immer noch die Idee. Auch die Hisbollah ist Unterzeichnerin des Taif-Abkommens, das das festlegt. Es besteht also kein Zweifel daran, dass die Hisbollah sich der Verteidigung des Südens des Libanon verpflichtet fühlt. Der Rest des Landes hat tatsächlich nie etwas unternommen, um sich wirksam gegen Israel zu wehren – eben wegen dieser Korruption, die in der Regierung und in den Institutionen des Libanon tief verwurzelt ist. So ist die Lage. Und letztlich liegt das Problem darin, dass die internationale Gemeinschaft – und das ist der perfide Aspekt daran, die Hisbollah als Terrororganisation einzustufen – übersieht, dass die Hisbollah in Wirklichkeit eine Organisation ist, die sich immer gegen die Besatzung im Süden des Libanon gewehrt hat.

Es ist keine Organisation, die irgendwo sonst terroristische Aktivitäten durchgeführt hat oder versucht hätte, eine internationale oder islamische Revolution in der ganzen Welt auszulösen – oder was auch immer. Aber die westliche Propaganda hat, indem sie Hisbollah als Terrororganisation darstellt, die Situation so verändert, dass es jetzt als gerechtfertigt gilt, Hisbollah zu zerstören – und damit auch Israels Präsenz im Libanon. Verstehen Sie, in Wirklichkeit ist Hisbollah nur ein Vorwand für Israel. Wenn man sich erinnert, also, wir haben ja gesehen – und sehen es übrigens immer noch – was im Süden des Libanon passiert. Und wir haben gesehen, dass im Jahr zweitausendsechs der Libanon, beziehungsweise der Süden des Landes, also Hisbollah, viele Netzwerke aufgebaut hat: Verbündete, Bunker, unterirdische Gänge und all das – um das Gebiet zu verteidigen.

Etwas sehr Ähnliches, wahrscheinlich weniger komplex, aber doch sehr ähnlich zu dem, was wir in der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs hatten, als wir uns in den Alpen auf die Verteidigung vorbereitet haben. Wir haben uns damals in die Alpen eingegraben, um Befestigungen zu schaffen – Maschinengewehrstellungen, Artilleriestellungen – alles geschützt unter Fels. Und genau das hat die Hisbollah getan. Wenn man sich in das eigene Gebiet eingräbt, bedeutet das, dass man keine Absicht hat, andere anzugreifen. Wenn man andere angreifen will, gräbt man sich nicht auf dem eigenen Territorium ein. Dann kauft man Panzer, man kauft Flugzeuge, um in das Gebiet des anderen vorzurücken. Alles, was wir also über die Hisbollah sehen, zeigt, dass sie eine Verteidigungsorganisation ist.

Es ist eine Widerstandsorganisation. Aber weil sie als terroristisch eingestuft wird, gibt es Menschen, die den Angriff Israels gutheißen, weil sie sagen: Am Ende bekämpfen sie ja den Terrorismus. Und wenn man Terrorismus bekämpft, ist plötzlich alles erlaubt – Folter, Massaker an Zivilisten und so weiter. Genau deshalb gibt es Länder wie die USA, Großbritannien und vor allem Frankreich, die bestimmte Gruppen als Terroristen bezeichnen, um freie Hand zu haben und tun zu können, was sie wollen. Denn das Völkerrecht erlaubt es – sagen wir mal so –, das humanitäre Völkerrecht oder das Kriegsrecht zu missachten, wenn es um den Kampf gegen den Terrorismus geht.

Und genau das passiert im Moment im Libanon. Und genau das ist der Grund, warum wir dort diese absolut erschütternden Szenen sehen – wo Zivilisten jeden Tag getötet werden, durch Bomben, durch alles Mögliche, sogar durch Scharfschützen. Es ist genau dasselbe, was wir in Gaza gesehen haben: Kinder werden von Scharfschützen getötet, von israelischen Scharfschützen. Ich habe auch den Fall dieser Kirchen erwähnt, christlicher Kirchen, die, wie ich glaube, von Israel zerstört wurden. Das ist alles christliches Kulturerbe, das da vernichtet wird. Sie haben das schon auf den Golanhöhen und an anderen Orten getan. Man darf nicht vergessen: Dieser Ort ist der älteste Ort des Christentums. Hier liegen die Wurzeln des Christentums – hier ist es im Grunde entstanden.

#Jacques

Ja, absolut. Und deshalb gibt es dort die ältesten christlichen Gemeinschaften. Im Westen bedeutet Christsein natürlich längst nichts mehr. Der Westen hat die Religion aufgegeben, all das spielt keine Rolle mehr. Die Zerstörung dieser Gemeinschaften – das haben wir in Syrien akzeptiert. Wir haben das in Syrien akzeptiert. Der Westen hat die Zerstörung der ältesten christlichen Gemeinschaften der Welt akzeptiert. Und das wurde sogar von den USA finanziert, von Frankreich finanziert. Wissen Sie, das ist so – und wir machen immer noch dasselbe. Aber sowohl in den USA als auch in Frankreich stehen die Regierungen unter Einfluss. Und wenn Sie mir nicht glauben, schauen Sie einfach auf die Website des US-Außenministeriums. Dort sagt Marco Rubio, dass sie den Angriff auf den Iran auf Wunsch Israels durchgeführt haben.

Auf Wunsch Israels. Das ist alles. Also, wir haben Regierungen, die unter Einfluss stehen. Und das ist ganz klar. In Frankreich ist es übrigens genau dasselbe. Wir sind die größten Förderer der Zerstörung des Christentums. Lindsey Graham, all diese Leute – sie alle haben die Zerstörung des Christentums im Nahen Osten unterstützt. Es gab all diese Gemeinschaften in Syrien, im Irak, diese syrisch-aramäischen – ich weiß nicht genau, wie man das auf Englisch sagt, auf Französisch heißt es „syriaque“. Wie bitte? Syrer? Nein, nein, nicht Syrer. Syrisch-aramäisch. Das ist eine Gemeinschaft in Syrien. Aber es gab auch syrisch-aramäische Gemeinschaften im Irak.

Sie sind den Assyrern sehr ähnlich, was uns auch an den Namen des Assyrischen Reiches vor Tausenden von Jahren erinnert. Aber es gibt heute noch assyrische Gemeinschaften – sehr kleine Gemeinschaften – in Syrien und im Irak. Sie gehören zu den ursprünglichen christlichen Gemeinden. Und sie sind wirklich faszinierend, denn sie haben am meisten sowohl aus dem Christentum als auch

aus dem Islam übernommen, weil sie es gewohnt sind, zwischen diesen beiden Kulturen zu leben. Aber das ist eine echte christliche Gemeinschaft. Sie sprechen Aramäisch. Sie sprechen übrigens kein Arabisch. Sie sprechen Aramäisch – die Sprache Christi. Jesus Christus sprach Aramäisch.

Er hat kein Hebräisch gesprochen. Er hat Aramäisch gesprochen. Und jetzt sind wir es, die diese Kultur zerstören – und wir lassen Israel das für uns tun. Das ist eine tragische Situation, aber so ist die Lage im Libanon. Die Israelis greifen also, in ihrer wachsenden Wut, den Libanon an. Aber das ist ja nicht das erste Mal – sie haben das in den letzten fünfzig Jahren schon viele Male getan. Und sie werden das auch mit anderen tun. Ich meine, Jordanien wird sicher irgendwann ebenfalls angegriffen werden. Es hat übrigens schon einige Angriffe auf Jordanien gegeben, von israelischer Seite, aber in sehr kleinem Maßstab – nicht in der gleichen Dimension und nicht im gleichen Ausmaß wie das, was wir im Libanon gesehen haben. Aber das werden wir noch erleben.

#Nima

Carmen, bevor wir zum Schluss kommen, denke ich, das wichtigste Thema im Moment ist der Krieg – falls er weitergeht, falls die Vereinigten Staaten beschließen, eine neue Runde des Krieges gegen den Iran zu beginnen. In dieser Situation befinden sich die Länder des Golf-Kooperationsrats gerade. Die eigentlichen Verlierer, würde ich sagen, sind diese Staaten am Persischen Golf, also die GCC-Länder. Denn eine Eskalation würde dort alles zerstören – die Meerwasserentsalzung, die Ölproduktion, einfach alles. Es wird darüber gesprochen, dass Saudi-Arabien sein Öl und seine Energie über diese Ost-West-Pipeline transportieren kann. Aber die ist verwundbar. Das wissen wir.

Der Iran hat bisher gezeigt, dass er diese Pipeline treffen kann – und wie stark das die Weltwirtschaft beeinflusst. Und es geht dabei nicht nur um ihr eigenes Überleben. Wissen Sie, die Internetverbindungen laufen durch die Straße von Hormus im Persischen Golf. Im Grunde genommen hängt ihr ganzes Leben von Iran ab, wenn sie das begreifen würden. Ich meine damit nicht, dass Iran ihr Leben kontrolliert, sondern dass eine Eskalation enormen Druck ausüben oder vielleicht sogar die gesamte Gesellschaft in diesen Ländern erschüttern würde. Und wenn man sich das Verhalten dieser Länder anschaut, fragt man sich: Was denken sie sich eigentlich dabei? Es wirkt nicht so, als würden sie auch nur ansatzweise verstehen, was in dieser Region wirklich passiert.

#Jacques

Also, ich würde nicht sagen, dass sie es nicht verstehen. Sie verstehen es sehr wohl. Das Problem ist, dass es enormen Druck von den Vereinigten Staaten gibt. Diese Monarchien sind im Grunde künstlich entstanden. Übrigens sind all diese Länder ziemlich neu. Vor etwa sechzig Jahren gab es sie noch gar nicht. Viele von ihnen waren einfach künstliche Gebilde. Und sie wissen, dass die amerikanische Präsenz keine Sicherheitsgarantie war, sondern heute im Grunde ein Sicherheitsrisiko darstellt. Deshalb wird darüber auch viel nachgedacht. Das Problem ist nur, sie haben keine wirkliche

Wahl. Die USA brauchen die Stützpunkte, die Militärbasen und andere Einrichtungen, die sich auf ihrem Territorium befinden. Und so schaffen es die Amerikaner, diese Länder – sagen wir mal – zu bestechen oder irgendwie zu überzeugen, diese Präsenz zu akzeptieren.

Aber in Wirklichkeit ist das ein vergiftetes Geschenk. Und sie wissen genau, dass sie die Ersten sein werden, wenn sich die Lage zuspitzt. Und sie sind es auch heute noch – die ersten Opfer davon. Denn sie können ihre Produkte nicht exportieren. Das heißt, sie mussten mehr oder weniger ihre Raffinerien und einige andere Tätigkeiten einstellen, weil man die Produkte ja nicht endlos lagern kann. Also mussten sie ihre Arbeit stoppen, und das bedeutet, sie bekommen keine Erträge mehr. Sie werden nicht bezahlt. Sie können nicht exportieren, und sie können auch nichts einkaufen, weil sie fast vollständig von externen Lieferungen abhängig sind. Sie sind extrem abhängig. Und nicht zuletzt – wie Sie gesagt haben – sind sie auch vom Wasser abhängig.

Saudi-Arabien und die meisten Länder des Golf-Kooperationsrats hängen zu etwa neunzig bis zweiundneunzig Prozent von Entsalzungsanlagen ab. Das heißt, wenn diese Anlagen zerstört würden, müssten die Menschen dort das Land verlassen, weil sie das Wasser innerhalb weniger Tage nicht ersetzen könnten. Sie stehen also unter enormem Druck. Und das Problem ist, dass die USA diese Länder tatsächlich ausnutzen. In anderen Zusammenhängen würde man sagen, sie benutzen diese Staaten als menschliche Schutzschilde. Genau das passiert hier, verstehen Sie? Die Iraner haben alles darangesetzt, vor allem Anfang März, als sie auf den Angriff der USA und Israels reagierten, indem sie zentrale Teile dieser Militärbasen zerstörten.

Die Iraner haben sehr deutlich gemacht, dass sie nichts gegen die Länder selbst haben, sondern gegen die militärischen Einrichtungen. Sie haben diese Länder daran erinnert, dass sie trotzdem, auch wenn Iran nichts gegen sie persönlich hat, nach internationalem Recht zu den Angreifern gehören. Es ist also völlig klar, dass diese Länder als Aggressoren gelten, weil sie zugelassen haben, dass die Amerikaner ihr Territorium nutzen, um ein anderes Land auf ungerechtfertigte und unprovokierte Weise anzugreifen. Das ist die Lage. Aber ich denke, es ist wahrscheinlich noch zu früh, um das wirklich zu sehen, denn offensichtlich üben die Amerikaner großen Druck aus.

Wahrscheinlich gibt es in diesen Staaten Diskussionen darüber. Übrigens habe ich den Eindruck, dass die Rhetorik gegen den Iran, wenn man sich die Kommentare aus diesen Ländern anhört, nicht so scharf ist, wie man vielleicht erwarten würde. Sie verstehen, dass sie hier zwischen den Fronten stehen – zwischen dem Iran und den USA. Und sie wissen genau, dass die Schuld dabei bei den USA liegt. Das ist ihnen völlig klar. Gleichzeitig werden sie aber vom Iran bombardiert. Da ist es natürlich verständlich, dass es auch negative Kommentare gibt. Das ergibt Sinn. Aber ich glaube, diese negativen Äußerungen und das Gefühl, vom Iran angegriffen zu werden, führen nicht automatisch zu einer aggressiven politischen Haltung dieser Länder. Und ich finde, das ist ein sehr wichtiger Punkt.

Und wieder einmal befinden wir uns mitten im Konflikt. Die Dynamik ist so, dass die Amerikaner diese Militärbasen haben – und sie haben sie immer noch. Deshalb werden sie diese Mittel so lange

und so intensiv nutzen, wie sie können und solange sie einsatzfähig sind. Das bringt die Länder des Golf-Kooperationsrats in eine besondere Lage. Aber sobald sich die Situation klärt, sobald es eine Einigung zwischen Iran und den USA gibt, sobald sich alles beruhigt und sich der Staub gelegt hat, könnten wir, denke ich, größere Veränderungen sehen. Dann werden die Amerikaner große Anstrengungen unternehmen müssen, um das Vertrauen dieser Länder wiederzugewinnen. Ich habe natürlich keine Kristallkugel, ich kann nicht vorhersagen, wie die Zukunft aussieht. Aber mein Eindruck ist, dass diese Situation dem Ansehen der USA in der Region sehr stark geschadet hat.

Und wahrscheinlich gilt das auch anderswo auf der Welt, übrigens. Denn jetzt haben wir... ich hab das ja schon erwähnt. Ich meine, wir haben, glaube ich, vor zwei Wochen darüber gesprochen. Dasselbe passiert in Taiwan. Viele Leute machen sich Gedanken über die Lage. Und... die Einzigen, die sich darüber keine Gedanken machen, sind die Europäer. Ich meine, das betrifft Finnland und so weiter. Sie hätten sich eigentlich Gedanken machen müssen über das Problem, dass die USA in ihrem Land, auf ihrem Territorium, mitmischen. Aber die Europäer haben, wie wir schon gesagt haben, wohl ihre Fähigkeit verloren, strategisch zu denken. Sie denken taktisch, emotional. Und genau dieser rechte-Hirnhälften-Ansatz wirkt sich im Moment gegen die Europäer aus. Aber das ist ein anderes Thema – wir reden ja über den Golf-Kooperationsrat. Trotzdem glaube ich, dass sich da einiges ändern könnte.

Ich sehe, dass es da einen Scheich in den Vereinigten Arabischen Emiraten gibt, der jetzt raus will aus den Emiraten und sie spalten möchte. Ob das wirklich passiert, weiß ich nicht. Aber das zeigt, dass diese Entwicklung die Länder dazu bringen könnte, ihre Beziehungen zum Westen insgesamt zu überdenken – und besonders zu den USA, vor allem, wenn es um militärische Beziehungen geht. Wahrscheinlich werden sie – also, wir reden hier von Ländern, die bisher verstanden haben, dass sie von westlicher Technologie abhängig sind – aber morgen könnten sie lieber auf chinesische Technologie setzen. Das sollte man im Hinterkopf behalten. Im Moment ist es noch der Westen. Sie haben nichts gegen den Westen, aber sie sehen, dass der Westen seine Versprechen nicht hält. Und dass man, wenn westliche Länder auf dem eigenen Territorium präsent sind, im Grunde nur den Krieg anzieht. Man zieht vor allem Unordnung und Chaos an. Also, was soll das bringen?

#Nima

Vielen Dank, Colonel, dass Sie heute bei uns sind.

#Jacques

Das war mir ein Vergnügen. Vielen Dank, dass Sie mich eingeladen haben. Danke.

#Nima

Danke.